Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 122 (1980)

Rubrik: Personelles

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PERSONELLES

Rücktritt von Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Spörri

Die von Prof. Spörri jeweils getroffenen Entscheide schienen oft überraschend, waren aber von langer Hand vorbereitet. So ist auch sein Rücktritt vor Erreichung der Altersgrenze für ordentliche Universitätsprofessoren für die einen Kollegen unerwartet, für andere ein Hinweis dafür, dass Herr Spörri nicht mit dem üblichen Mass gemessen werden kann; und dieses gilt auch für sein Leben und seine Tätigkeiten, die zu würdigen sind.

Geboren wurde Spörri im rauhen Zürcher Oberland am 1. November 1910 in Weisslingen als ältester Sohn eines Bauern. Von seinem Vater, der als Kantonsrat mit ihm schon früh politische Themen erörterte, dürfte er sein politisches Interesse und die Verantwortlichkeit der Allgemeinheit gegenüber eingepflanzt erhalten haben. Zwar wandte sich Spörri nie der grossen Politik zu, zeigte aber als Vizepräsident des kleinen Studienrates während seiner Studienzeit politische Ambitionen. Seine während seiner Kindheit verstorbene Mutter wiederum, eine Bernerin, mag ihm einen wesentlichen Anteil «ausländischen» Blutes mitgegeben haben, der seinen Charakter mitprägte. Nach seinen eigenen Erzählungen wurde ihm eine Kindheit zuteil, welche ihm reichliche Mitarbeit am väterlichen Hof beschert hat und doch von einer der Eigenart des Zürcher Oberländers angepassten Fröhlichkeit erfüllt war.

Der geistig rege und allseitig interessierte Jüngling besuchte nach der Primarschule in Weisslingen die Kantonsschule in Winterthur, die er täglich nach einer längeren Bahnfahrt erreichte. Noch heute erzählt Spörri mit etlichem Stolz von seinen Lehrern in Winterthur und verweist auf deren geistige Unvoreingenommenheit, auf ihre Weltoffenheit und auf ihre Fähigkeiten, in einem rein humanistischen Gymnasium eine fortschrittliche naturwissenschaftliche Ausbildung vermittelt zu haben. Dass er nach dem Abschluss der Mittelschule den tierärztlichen Beruf ergreifen wollte, war schon wegen seiner bäuerlichen Herkunft nicht überraschend; mitwegweisend für das Studium der Veterinärmedizin war für Spörri der naturwissenschaftliche Aspekt, der für ihn zeitlebends ein wichtiger Pfeiler seiner Geisteshaltung blieb: Sein umfassendes Interesse naturwissenschaftlichen Problemen gegenüber und ebenso sein Können dürften Grund dafür gewesen sein, dass er schon während seines Studiums in Zürich aushilfsweise bei Prof. W. Frei als Mitarbeiter tätig war, was wohl als Ausdruck besonderer Wertschätzung gelten darf, zeichnete sich doch in den frühen dreissiger Jahren die wirtschaftliche Depression durch zunehmenden Mangel an Arbeitsplätzen ab.

Das Veterinärstudium schloss Spörri im Jahre 1934 ab und trat unmittelbar danach als Assistent in das Veterinär-Pathologische Institut ein, wo er alle Funktionsstadien eines jungen Institutsangehörigen durchlief. Früh zeigte sich seine Vorliebe für exakte Untersuchungsmethoden, die er sich bis zuletzt bewahrte; nicht nur das Messen, auch das Mass an und für sich blieben für ihn bis heute relevant. Das bewies schon seine Doktorarbeit, welche er 1936 abschloss, in der er die Atmung aerober und anaerober Bakterien untersucht hatte. Von 1936 bis zum Jahre 1952 war er am

Pathologischen Institut unter der Direktion von Prof. W. Frei Oberassistent. Bereits 1943 hat sich Spörri aufgrund einer Arbeit über den Einfluss der Tuberkulose auf das EKG für das Fach Veterinärphysiologie habilitiert, wobei er mit bescheidensten apparativen und finanziellen Mitteln die Untersuchungen durchzuführen hatte. Er war damit der erste habilitierte Veterinärphysiologe in der Schweiz und wurde dann auch 1952 zum ersten Lehrstuhlinhaber des genannten Faches und zum Direktor des Institutes für Veterinärphysiologie gewählt. Von 1958–1960 stand er als Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät vor; während dieser Zeit hat er sich mit Erfolg um die Realisierung des Neubaues der Fakultät gekümmert und mit grösstem persönlichen Einsatz sowie Zeitaufwand die Abstimmungskampagne organisiert. Als Anerkennung für seine wissenschaftliche Tätigkeit wurde ihm 1976 die Ehrenpromotion durch den Fachbereich Veterinärmedizin der Freien Universität Berlin zuteil.

Kollege Spörri hat für die gesamte Veterinärmedizin wissenschaftliche Akzente gesetzt, welche heute nicht hoch genug zu werten sind und bis heute innovativ waren. Nicht bekannt ist vielleicht manchem Kollegen, dass Spörri 1934 die ersten künstlichen Besamungen bei Kühen vorgenommen hat, und die KB blieb ihm als medizinisches und züchterisches Hilfsmittel bis heute ein wesentliches Anliegen; auch den andrologischen Erkrankungen schenkte er besondere Aufmerksamkeit. Die Fortpflanzungsphysiologie bearbeitete er mit Hingabe und auch mit grossem Erfolg. So ist es Spörris Verdienst, in mehreren grundlegenden Arbeiten die Wirkungsprinzipien der Sexualhormone und insbesondere die Abhängigkeiten der einzelnen hormonproduzierenden Organe dargelegt zu haben, bevor man die Kybernetik der hormonalen Steuerung kannte, ja sogar die sog. Pille hatte er im Visier, schrieb er doch im Jahre 1947 schon eine Arbeit über die Unterdrückung der Brunst mit «Brunststoffen».

Einen weltweit anerkannten Namen machte sich Spörri mit seinen Untersuchungen über die Kreislaufphysiologie. Der zur Verfügung stehende Raum würde bei weitem nicht ausreichen, wollte man annähernd nur seine diesbezüglichen Arbeiten erwähnen oder gar würdigen. In diesem Zusammenhang muss aber hervorgehoben werden, dass Spörri das EKG als diagnostisches Hilfsmittel in die Veterinärmedizin eingeführt hat und bezüglich der diagnostischen Bewertung des EKG die tierartlichen Unterschiede, insbesondere zum EKG des Menschen, herausgearbeitet hat. Er hat als erster gezeigt, dass die Herzaktivierung bei Pferd und Rind so abläuft, dass die am spätesten aktivierten Ventrikelpartien nicht in den freien Kammerwandungen liegen, sondern im Septum lokalisiert sein müssen und ferner, dass die Erregungsausbreitung vom ventrikulären Endokard zum Epikard beim Pferd und Rind relativ viel rascher erfolgt als beim Hund. Grundlegende Erkenntnisse hat Spörri auch im Zusammenhang mit der Katheterisierung des Herzinnern am nicht-narkotisierten Haustier vorlegen können.

Es gibt nur wenige Bereiche der Physiologie, welche Spörri nicht in irgendeiner Form im Laufe seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit bearbeitet hätte, wobei ihm, wie vorher schon erwähnt, die quantitativen Merkmale zur Optimierung der Diagnostik besonders wichtig waren, so z. B. bei Blut- und Harnuntersuchungen, der Liquoranalyse, der Spermakontrolle, dem Hormonnachweis u. a. m. Ihn interessierte alles, was auch nur in einem losen Zusammenhang mit der Veterinärmedizin stand. Dabei wäre

es aber verfehlt anzunehmen, er hätte sein Fach allein des Faches willen vertreten im Sinne von Faustens Dialogpartner Wagner: «Zwar weiss ich viel, doch möcht' ich alles wissen» – zu sehr war er in allen seinen wissenschaftlichen Bestrebungen der praktischen Notwendigkeit verbunden, zu sehr fühlte er sich der Landwirtschaft verpflichtet, zu sehr war und ist Spörri der «Landmann» geblieben.

Eine ganz besondere Freude bereitete ihm die Lehrtätigkeit, das Lehren. Seine Vorlesungen hat er stets neu bearbeitet und überdacht, und nie blieb er am Wort hängen, der Sinn und die Intention waren ihm wichtig. Man könnte auch sagen, dass er die Zahl und das Mass, die ihm so bedeutsam sind, belebte und sie derart als Teil des Lebens, das er ja lehrte, vermittelte. Und er kam im Laufe der Vorlesung in einen Eifer, dass man meinen könnte, er habe die erste und zugleich letzte Gelegenheit, Wissen zu vermitteln. Er versuchte stets seine Zuhörer zu begeistern, und es gelang ihm auch. Gerade dadurch – so scheint es – blieb er jung.

Und der Mensch Spörri? Da sträubt sich die Feder, denn wer kennt schon den anderen? Spörri hat kürzlich erwähnt, Biographien würden ihn an Nekrologe oder Vivisektionsberichte erinnern. Und doch kommt man am Mensch Spörri bei der Würdigung seiner Verdienste nicht vorbei. Ich würde glauben, dass er stets versucht hat, seinen Charakter nach wissenschaftlichen Anforderungen zu prägen, ohne der menschlichen Wärme verlustig zu gehen. In seinen Forderungen und Aussagen war er stets apodiktisch und im Gespräch tolerant. Er war hart gegen sich selbst, wie er auch sein schmerzhaftes Gelenksleiden kaum erwähnte. Er stellte hohe Ansprüche an die Mitarbeiter, an die Kollegen und an seine Freunde. Aber deren Unzulänglichkeiten wusste er immer mit Verständnis zu begegnen. Er bewies auch immer ein hohes Verantwortungsgefühl der Gesellschaft gegenüber. So hatte er längst schon Überlegungen angestellt, welche der Zeit voraus waren: Ausgleich von politischen Gegensätzen, europäische Einigung, religiöse Toleranz, Schutz unserer Umwelt und des Tieres und insbesondere die allseitige Gerechtigkeit für den Mitmenschen. Immer wieder wies er auf die Belange des Bodenrechts hin, indem er mit fast missionarischem Eifer auf die Nichtvermehrungsmöglichkeit von Grund und Boden hinwies; da hat er sich Tucholskys Aussage zu eigen gemacht: «Land ist ewig. Geld ist nicht ewig. Darum kann man Land nicht gegen Geld vertauschen.»

Spörri hinterlässt an unserer Fakultät eine schwer zu schliessende Lücke, aber er belässt uns seine Ideen. Er hat die Zürcher Fakultät in den wesentlichen Belangen mitgeformt und ist so Teil unserer Lehranstalt geworden, dass ein Vergessen seiner Person verunmöglicht ist.

K. Zerobin

PERSONELLES

Rücktritt von Prof. Dr. Werner Leemann

Gleichzeitig mit Prof. Spörri scheidet eine Persönlichkeit aus dem Lehrkörper der Veterinärmedizinischen Fakultät in Zürich aus, welche sich ebenso wie Spörri an der Gestaltung unserer Lehranstalt grösste Verdienste erworben hat, aber in vielem anders war; beiden gemeinsam war jedoch das hohe Verantwortungsbewusstsein in allen beruflichen und menschlichen Belangen. Herr Leemann tritt mit Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand.

Prof. Leemann stand der Medizinischen Klinik als Direktor seit dem Jahre 1948 vor, als er kurzfristig von einem Studienaufenthalt in den Vereinigten Staaten von Amerika aus wegen den plötzlichen Todes von Prof. Krupski die Leitung der Klinik übernehmen musste und Vorlesungen über Innere Medizin und Parasitologie zu halten hatte. Wenige Jahre später, im Jahre 1955, mit dem Rücktritt von Prof. Hans Heusser, übernahm er auch die Vorlesungen über die Innere Medizin der Kleintiere und die Leitung der Kleintierklinik. Diese kurzfristige Übernahme der Klinikleitung kann als symptomatisch für Leemanns Tätigkeit gelten, denn immer dann, wenn Not am Mann war, sprang Leemann mit aller Intensität und grösstem Verantwortungsbewusstsein ein – er konnte nicht nein sagen, sobald er merkte, dass andere nur unwillig eine zusätzliche Belastung annehmen würden. Er bekleidete auch zweimal das Amt des Dekans, und zwar 1956/58 und 1968/70. Damit ist eigentlich ein wesentliches Merkmal seiner Person schon erwähnt, nämlich sein Sich-Verpflichtetfühlen und seine allseitige Kollegialität. Letzteres und die Wertschätzung der praktizierenden Kollegen trugen ihm auch das Präsidium der Gesellschaft Zürcher Tierärzte von 1952–1956 ein.

Sein beruflicher Werdegang war ungewöhnlich. Nachdem er die üblichen Grundschulen durchlaufen hatte, ergriff er den Beruf des Feinmechanikers. Dieser konnte den geistig Regen aber nicht befriedigen. Daher absolvierte er die Mittelschule des Instituts Minerva und begann 1935 das Veterinärstudium, das erstmals auf 10 Semester Dauer festgelegt war; im Sommersemester 1940 schloss er das Studium mit dem Staatsexamen ab. Den damaligen Erfordernissen entsprechend, leistete er dann Aktivdienst, bis er im November 1941 bei Prof. Krupski, dem damaligen Direktor der Internen Klinik, als Assistent eintrat. Bis 1946 war er abwechselnd für den Notfalldienst auch an der Ambulatorischen Klinik tätig. Während dieser Zeit konnte er sich eine solide klinische Grundausbildung erwerben, musste doch das Tierspital manche Praxisvertretung übernehmen, wenn die praktizierenden Kollegen wegen militärischer Verpflichtungen abwesend waren. Auch Prof. Leemann musste mehrmals wegen Militärdienstes seine Assistententätigkeit unterbrechen. Wenn man aber seinen Schilderungen über diese Zeit folgt, darf man schliessen, dass er gerne Feldgrau trug. Letztlich erreichte er den Grad eines Obersten. Von 1957–1963 war er Dienstchef der Geb. Div. 9, von 1964–1968 Dienstchef FAK 2, von 1969–1973 im Armeestab und seit 1970 bis heute ist er Mitglied des Ausschusses Veterinärdienst im Stab für Gesamtverteidigung.

Seine militärdienstliche Tätigkeit ist ein weiterer Hinweis für sein persönliches Eintreten bei staatlichen Erfordernissen, denen er zwar kritisch, nie aber skeptisch gegenüberstand. Im Gegenteil, Ordnung im Persönlichen, in fachlichen wie in staatlichen Belangen ist für ihn der Pfeiler, auf dem nach seiner Ansicht die Schweiz ruht. Danach handelte er – wie konnte er auch anders, da er nicht anders denn als Schweizer fühlen und wirken konnte. So wäre für ihn ein Weggang ins Ausland sicherlich nie in Frage gekommen. Das will aber keineswegs heissen, dass er engstirnig nur sein Vaterland sieht. Er beteiligte sich auch als Mitglied und Berater bei internationalen Kommissionen; z. B. war er 1958 Mitglied der Schweizer Delegation in London, welche die Entwicklungshilfe für Veterinärstudenten bearbeitete und schon ein Jahr zuvor war er als Mitglied der FAO-Kommission für eine Studienreform der Veterinärmedizin in Indien gewesen.

Aber zurück zu seiner Lehrtätigkeit an unserer Fakultät, an der er eine steile Karriere durchlief. Im Alter von 34 Jahren wurde Kollege Leemann zum Extraordinarius, 8 Jahre später, nämlich im Sommersemester 1957, zum Ordinarius ernannt. In der Zwischenzeit hatte er auch noch die Vorlesungen über Gerichtliche Tierheilkunde zu übernehmen, wodurch er mit Vorlesungen und klinischen Uebungen ein beträchtliches Mass an Lehrverpflichtungen hatte. Die Vorlesungen selbst, für ihn mehr als eine Wissensvermittlung, hielt er mit viel Enthusiasmus, und jedermann merkte, dass seine Ausführungen von der praktischen Erfahrung für die spätere praktische Tätigkeit geleitet waren, ohne die theoretischen Grundlagen zu vernachlässigen. Dergestalt aufgebaut, vermochten seine Vorlesungen den Zuhörer so zu fesseln, dass er sich unvermittelt dem Patienten gegenüber sah. Seine klinischen Kolloquien und Gruppenübungen waren ganz besonders gefragt. Zum Teil bangte der referierende Kandidat auch, wenn Herr Leemann bei der Differentialdiagnose schier nicht endenwollend fragte: und was noch? Oder wenn Leemann bei der Auskultation Töne wahrnahm, die auch musikalischen Studenten fremd waren, oder wenn er bei der Perkussion Klangphänomene hervorzauberte, welche den Studenten verblüfften; da wurde die Überzeugung zur Wirklichkeit, dass ein Kliniker am Werk ist. Der Kliniker Leemann entfaltete sich besonders bei Koliken von Pferden – zu jeder Tages- und Nachtzeit war er erreichbar – behandelte das Pferd selbst, verfolgte in Fällen eines chirurgischen Eingriffs kritisch das Vorgehen der Operateure und die Nachbehandlung lag wieder unter seiner Obhut. Ähnliche Beispiele liessen sich auch für andere Situationen anführen. Sie würden letztlich nichts anderes beweisen, als dass Leemann ein klassischer Vollblutkliniker war.

Kollege Leemann ist ein Mann des Wortes, unüberhörbar, wenn er mit kräftiger Stimme seine Äusserungen akzentuiert. Das Können seiner Hände, gerade bei Palpationen und Perkussionen, übertrug sich nicht in dem Masse auf die Feder, wie es gerechtfertigt gewesen wäre. Aber wenn er publizierte, dann hatten seine Arbeiten Hand und Fuss und demnach auch entsprechendes Echo. Seine schriftlichen Arbeiten befassten sich namentlich mit klinischen Fragestellungen (Verdauungsstörungen, parasitologische Erkrankungen, Herz und Kreislauf), jedoch auch mit Grundlagenfragen wie atmungsphysiologischen Problemen. Daneben wurde eine grössere Zahl von Dissertationen verfasst.

Die zum Zeitpunkt dieser Ausführungen noch bevorstehende Pensionierung erfüllt Herrn Leemann mit mancher Erwartung, deren Verwirklichung wir ihm voll und ganz wünschen. Wir sind überzeugt, dass er die «freien» Jahre so befriedigend wird gestalten können wie seine Lehr- und Forschungstätigkeit. Und ganz geht er der Veterinärmedizin noch nicht verloren, da er als Mitglied der paritätischen Fluorkommission noch weiterhin amten wird. Wir sind überzeugt, dass er, wenn Rat notwendig ist, weiterhin nicht nein sagen wird. Diese Gewissheit lässt uns den Übergang zu einer neuen klinischen Aera an unserer Fakultät leichter erscheinen. K. Zerobin

Die Arbeiten dieses Heftes sind den Herren Professoren H. Spörri und W. Leemann von ihren Mitarbeitern gewidmet. Die Redaktion des Schweizer Archiv für Tierheilkunde, dem die beiden Herren über die Jahre immer wieder eigene Beiträge oder solche ihrer Mitarbeiter und Schüler geliefert haben, schliesst sich den hier zum Ausdruck gekommenen guten Wünschen wärmstens an. R. Fankhauser

Siehe auch dieses Archiv, Band **112,** Heft 11, November 1970 und Band **117,** Hefte 10 und 11, Oktober und November 1975.